**Zeitschrift:** Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

**Herausgeber:** Lehrpersonen Graubünden

**Band:** 14 (1954-1955)

**Heft:** 5

**Artikel:** Schule und Wandern

**Autor:** Tgetgel, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-355866

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

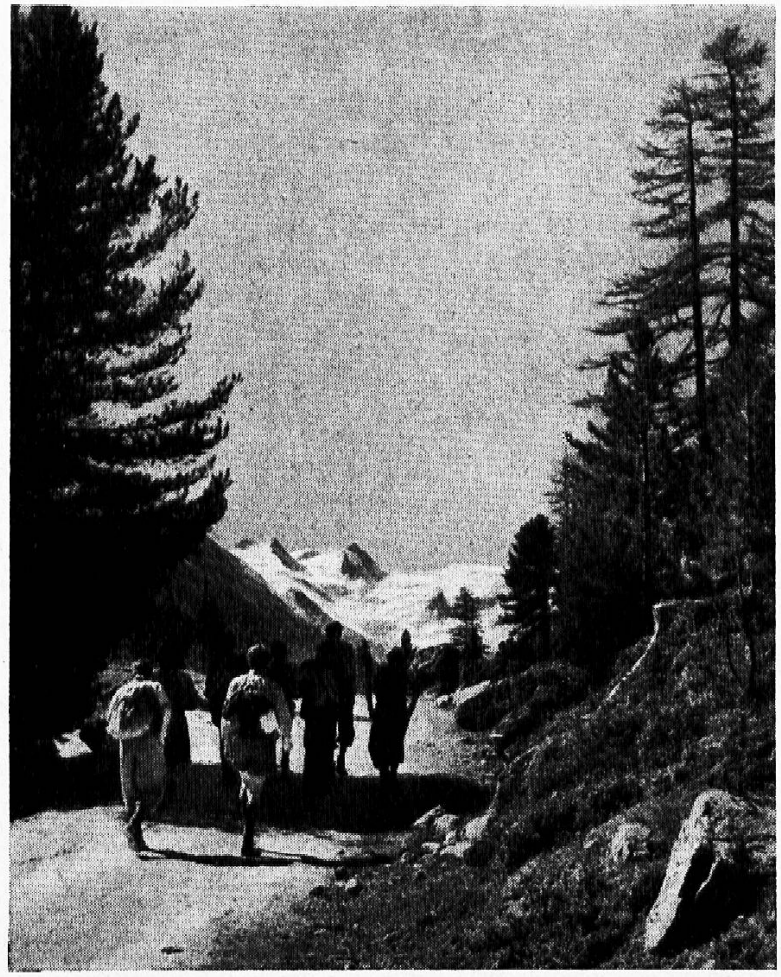
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



Schulwanderung
im Rosegtal

## Schule und Wandern

*«Viel wandern macht bewandert.» (Goethe.)*

Der Wander- und Reisebetrieb hat sich in den vergangenen 20 Jahren in einer Art und Weise verändert, mit der sich auch die Schule befassen soll und muß. Ein Familienausflug, wie er noch vor Jahren gepflegt wurde, ist heute etwas ganz anderes geworden. Die Landstraße ist der sonntägliche Tummelplatz eines großen Teiles unserer Bevölkerung. Mit Autos, sei es der eigene Wagen, Postauto oder Car, läßt man Tal um Tal und Paß um Paß hinter sich; mit Tal- oder Bergbahn strebt man den Tummelplätzen zu, die durch all diese modernen Bequemlichkeiten «erschlossen» werden, wie man so schön zu sagen und zu schreiben pflegt, wenn man wieder irgendwo einen schönen Fleck Erde zum Herdenplatz entwerten will. Daß sich unsere Kurorte dem reisenden Publikum anpassen und bestrebt sind, alle Annehmlichkeiten und Erleichterungen in den Dienst des Erwerbes zu stellen, ist begreiflich; leider geht es aber auch hier wie in manchen anderen Dingen: der Diener wird zum Herrn. Wer steigt schon gern Schritt für Schritt bergan, wenn neben ihm eine Sesselbahn mühelos und ununterbrochen Scharen zur Höhe führt! Sicher ist eines: die engste Verbundenheit und schönste Vertrautheit mit Land und Leuten in Heimat und Fremde erwächst heute wie einst auf der Wanderung, der Wanderung auf Schuhmachers Rappen; und der heilige Schweiß steht nicht nur vor dem Brotessen als das, was die Mahl-

zeit würzt; es ist immer noch so: köstlich ist uns das, wofür wir Mühe und Arbeit aufwenden müssen.

Wir finden Werte im Wandern, die uns für die Erziehung wesentliche Hilfe leisten. Da ist einmal die Erfahrung, die sich aus dem Wandern ergibt; denn erfahren, das heißt ja eigentlich erwandern, und diese Erfahrung beschränkt sich durchaus nicht nur auf das vertiefte Erlebnis der Landschaft und alles dessen, was mit Heimatkunde zusammenhängt; diese Erfahrung erstreckt sich auch auf das eigene Wesen, auf die Möglichkeiten, die in uns liegen, wie auf die Grenzen, die uns gesetzt sind. «Viel wandern macht bewandert.»

Über den gesundheitlichen Wert eines vernünftigen Wanderns zu schreiben, dürfte an dieser Stelle kaum nötig sein. Wenige Worte mögen genügen. Unsere Schüler, besonders die der Jahresschulen in mehr oder weniger städtischen Verhältnissen, sitzen 9—10 Monate lang einen großen Teil des Tages in der Schulbank und abends an ihren Aufgaben. Dabei kommt die körperliche Bewegung, der gesunde Bewegungstrieb des Kindes zu kurz, trotz der regelmäßigen Turnstunden. In Landschulen und bäuerlichen Verhältnissen bietet sich da ein etwas günstigeres Bild; das Landkind mit seinen 6 Monaten Schule und einer gesunden Mitarbeit in der Landwirtschaft genießt den Vorzug reichlicherer Bewegung in frischer Luft, besonders da, wo noch dazu ein weiter Schulweg zurückzulegen ist. Nicht umsonst hört man es oft, daß gerade die Kinder mit dem weitesten Schulweg die wenigsten Absenzen aufweisen. Ich selber habe den Vorteil langer Schulwege in strengen Bergwintern genossen und nähme auch heute noch ganz gern einen weiteren Weg in Kauf.

Schulwanderungen geben uns im weiteren die willkommene und notwendige Gelegenheit, im Kind den Gedanken des Natur- und Heimatschutzes lebendig werden zu lassen.

Aus den wenigen, in aller Kürze angeführten Gründen sehe ich es als eine

„Rast"

Aufgabe der Schule, das Wandern zu pflegen und zu fördern, wo sich dazu Gelegenheit bietet. Und sie bietet sich.

Wie ich in einer ähnlichen und eingehenderen Arbeit im «Schulblatt» Nr. 2 des Jahrganges 1948 (Dezember) auszuführen versuchte, hat die Schule zu Stadt und Land immer wieder Anlaß, kleinere und größere Wanderungen durchzuführen, und zwar zunächst einmal im Dienste einer Erziehung zur Ein- und Unterordnung, zur Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme auf den Mitmenschen, zur Kameradschaft mit all dem Schönen, erzieherisch Wertvollen und Verbindenden, das wir in dieses Wort legen. Namentlich auf längeren Wanderungen kann es sich so recht erweisen, wie Helferwille und Güte gerade in den unscheinbarsten Kindern, die in der Schule und im Unterricht oft recht wenig zur Geltung kommen, in schönster Art lebendig und tätig sind.

Für die Erweiterung des kindlichen Wissens und der Erfahrung sind Wanderungen schlechthin unentbehrlich, seien es nun kleine, halbtägige Ausflüge oder auch nur, wo der Stundenplan solche erschwert, einzelne Stunden, die man ins Freie verlegt. Es ist klar, daß uns hier Schranken gesetzt sind, die ohne die Beeinträchtigung des Unterrichtserfolges und auch mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung, die sich ja ohnehin mit dem Lehrer nicht immer wohlwollend beschäftigt, nicht übertreten werden dürfen. Indessen hängt namentlich die Einstellung der Öffentlichkeit doch stark davon ab, wie es der Lehrer versteht, diesen Unterricht im Rahmen einer Wanderung zu gestalten und auszuwerten. Wenn freilich diese Art des Unterrichtes noch kein eigentliches Wandern sein kann, so bereitet er doch darauf vor, auch eine längere Wanderung für den Unterricht fruchtbar zu gestalten, indem Augen und Sinn für das lebendige Walten in allen Dingen geöffnet werden, sei es im naturkundlichen Unterricht selbst, sei es in Geographie oder Geschichte oder sei es, daß der Sprachunterricht daraus Gewinn zieht. Der Aufsatzunterricht besteht ja neben einer Pflege der Ausdrucksfähigkeit und des Stilgefühls zu einem bedeutenden Teil doch darin, daß das Kind auch sehen und beobachten lernt. Und es fällt dem Lehrer häufig auf, wie wenig das Kind gerade seine nächste Umgebung, seine engere Heimat kennt. Dieser Mangel ist durchaus nicht nur auf den Schüler unserer Primar- oder Sekundarschulen beschränkt; wir finden ihn bis hinauf zu den obersten Schulstufen. Vom Werden der heimischen Landschaft, von ihrer geschichtlichen Vergangenheit, von ihrem Reichtum an Kunst- und Kulturgütern hat oft auch noch der Mittel- oder Hochschüler recht dürftige Vorstellungen, wenn nicht gerade ein Spezialstudium ihn darauf weist. Dem Lehrer selber darf gelegentlich die leise Mahnung erteilt werden, sich mit den heimatkundlichen Dingen seines Wirkungskreises eingehender zu befassen, als das hie und da geschieht. Sie bilden auch für das Kind die Grundlagen eines lebendigen Wissens und sind geeignet, ein vertrautes Verhältnis zur Heimat mit all dem, was diesem Begriff innewohnt, zu schaffen und zu vertiefen. Darüber hinaus aber bildet das die Grundlage zum Verständnis der weiteren Umwelt und der Welt.

Freilich, das muß gesagt sein, verlangt auch eine kleine Wanderung im Dienste des Unterrichtes — und sie soll dem Unterricht dienen — vom Lehrer in der Regel mindestens das, wenn nicht mehr an Vorbereitung als eine Un-

St. Antönien (Prätigau)

terrichtsstunde im Schulraum. Der Lehrer darf der Kritik, die hier gelegentlich am falschen Ort einsetzt, mit gutem Gewissen erwidern, daß er sich auf diese Weise durchaus nicht etwa Erleichterungen verschafft, wie man ihm nicht ungern vorwirft. Auch der Gewinn des Schülers soll nicht etwa kleiner sein. Dabei denke ich nicht nur an den Ertrag an erzieherischen und kenntnismäßigen Werten; es wäre auch ein unbestreitbarer Erfolg, wenn auf diese Weise die Freude und der Genuß an einer Fußwanderung geweckt und gefördert würden. Und das scheint mir ein Weg zu sein, durch den das Kind sehen lernt, wieviel an Schönem einem auch auf einer kleinen Wanderung, sofern die Augen dafür geöffnet sind, entgegentritt und wieviel des Interessanten man er-leben und er-wandern kann, wenn man nicht achtlos und blasiert an allem vorbeirennt.

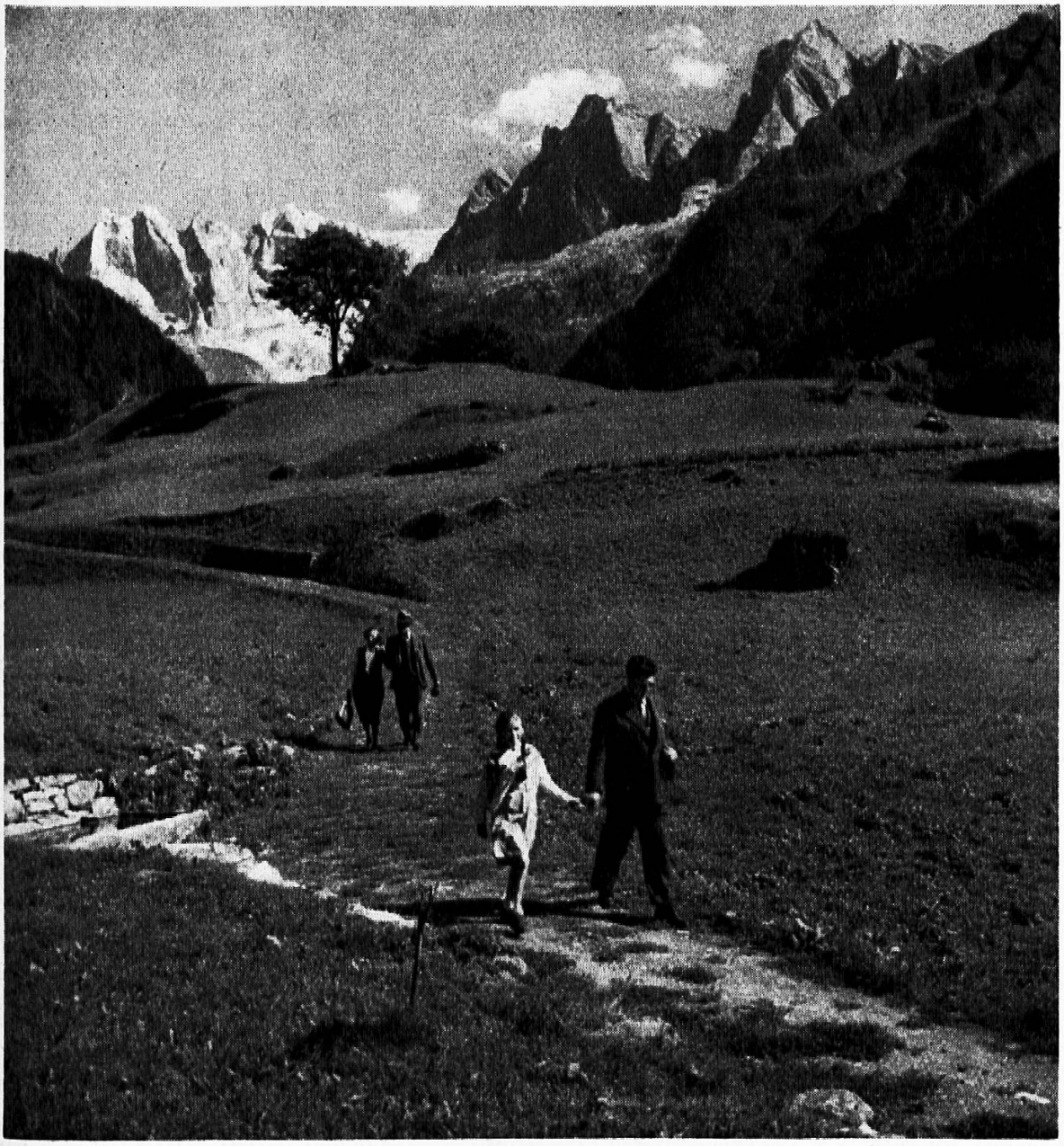
Es ist ja auch herrlich und erfrischend, «zu wandern sonder Zweck und Ziel», und gelegentlich wird uns das auch locken, aber mir scheint doch das Wandern mit Zweck und Ziel das zu sein, was wir in der Schule erstreben. Wie selten trifft man doch Leute, junge oder alte, die die häufigsten Pflanzen der Heimat kennen, nicht zu reden von der gefiederten Welt der heimischen Vögel. Das Wandern mit einem Zweck und Ziel, das ist nämlich das erfrischende Wandern, die Erholung, während das zweck- und ziellose Wandern uns mit unsern Sorgen und Nöten unterhält; denn auf irgendeine Weise beschäftigt sich unser Geist auch auf einer Wanderung; den Geist nun auf die Erscheinungen der Natur zu richten, heißt, die Schüler zu lehren, eine Wanderung genußreich zu gestalten.

Die Schule wird im Laufe des Jahres wiederholt Gelegenheit zu Wanderungen in der nähern Umgebung des heimatlichen Dorfes finden, die für das Kind Gewinn bedeuten sollen und können, erziehend und das Wissen mehrend. Und auch das scheint mir wesentlich, daß Gottfried Kellers Wort vom goldenen Überfluß lebendig werde. Wenn es dem Lehrer gelingt, ein Samenkorn zu streuen — wenn es auch erst später reift —, daß dem jungen Menschen die Welt Gottes zum Erlebnis wird, daß sie ihm ans Herz greift, so daß ihn der Ernst des Waldes erhebt und die blühende Flur ihn innerlich aufjubeln läßt, wenn ihm der Sinn aufgeht für die einfache Größe und Feierlichkeit einer unverdorbenen Landschaft — dann hat er viel getan.

Die Freude aber an der lebendigen Schöpfung führt uns leicht und zwanglos dazu, Sinn und Herz der Schüler zu gewinnen für einen vernünftigen Natur- und Heimatschutz. Darüber ist im «Schulblatt» schon wiederholt berichtet worden; ich erinnere an die Nummer 5 des 6. Jahrganges (1947), ferner an die schöne Nr. 1 des Jahrganges 1952 (Bündner Heimatschutz) und möchte in diesem Zusammenhang nur unterstreichen, daß nirgends so wie auf einer Wanderung darauf hingewiesen werden kann, wie in dieser Beziehung gesündigt wird, aber auch darauf, wie anderes harmonisch sich einer Landschaft einfügen kann. An lohnenden Wanderzielen herrscht in unserem Kanton und im weiteren Schweizerlande wahrlich kein Mangel. Über unsere Landesgrenzen hinaus führen Schülerwanderungen der Volksschulstufe wohl selten, vielleicht gelegentlich in Grenzgebiete. Die halbtägigen und eintägigen Wanderungen sind in erster Linie geeignet, die nähere Umgebung des Standortes, das heimatliche Tal und die Nachbartäler zu erwandern, wobei die Bahnfahrt auf das Nötigste beschränkt werden sollte, nicht nur der Auslagen wegen, sondern um einen Wandertag so recht als solchen auszunutzen, mit der Schulstufe und der «Wanderkraft» entsprechend eingeschalteten, genügenden Rasten. Jede Talschaft Bündens bietet lohnende Wanderziele zur Genüge; es kommt immer darauf an, was der Lehrer erreichen will. Wanderziele, die mir besonders lohnend erscheinen, hier aufzuzählen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es gibt unvergleichlich schöne und gewinnbringende Partien auf alten und neuen Wegen hoch oben am Hang unserer Täler, über Bergrücken und alte Paßwege (nicht Paßstraßen!) und auf Wanderwegen im Talgrund, dem rauschenden Fluß entlang, durch Wald und stille Wiesenwege (nur nicht über die Landstraße). Von den bei Kümmerly & Frey in Bern erscheinenden Schweizer Wanderbüchern sind bereits vier Bündner Bändchen herausgegeben worden: Oberengadin, Unterengadin, Chur–Arosa–Lenzerheide und Davos. In jedem findet man 30—40 Wanderrouten beschrieben, mit Zeitangaben und Hinweisen auf Sehenswertes und Interessantes aus der Geschichte und Kultur.

Reisen in die Nachbarkantone oder in die entfernteren Gebiete unseres Landes bedingen für viele Schulen eine längere Bahn- oder Autofahrt; aber auch da sollte die Schülerreise nicht in eine endlose Fahrerei ausarten. Ein schönes Stück Wanderung flechte ich jeweils ein, soviel ich etwa den Kräften der Klasse zutrauen darf, wobei nicht vergessen werden darf: Auf einer Wanderung ist die Klasse so stark wie ihr schwächstes Glied.

Als für uns Bündner besonders interessante Wandergebiete (weil wir anders wenig Gelegenheit haben, hinzukommen) empfehle ich:



Bei Soglio im Bergell mit Blick auf Bondascagruppe

Jurawanderungen: ausgezeichnete Karten und Wanderbücher (Berner und Schweizer Wanderbücher) erleichtern sie;

Wanderungen in den Freiburger und Waadtländer Alpen; SAC-Führer: Alpes fribourgeoises, Alpes vaudoises, Postroutenführer: Pillons, les Mosses;

Seitentäler des Wallis und des Tessins; Schweizer Wanderbücher 8, Vispertäler von A. Fux und Val d'Anniviers-Val d'Hérens von Dr. I. Mariétan, beides ganz vorzügliche, zuverlässige Werklein von Kennern ihres Gebietes; verschiedene Postroutenführer; für Tessin: Wanderatlanten von Conzett & Huber: Locarno und Lugano; Tessiner Kunstführer von Ernst Schmid (5 Bändchen); Postroutenführer Locarno, Lugano und Lukmanier; Auf Wanderwegen im Tessin, Verlag NZZ.

Emmental und Napfgebiet: Berner Wanderbücher;
Zürcher Oberland: Erb, Auf Wanderwegen im Zürcher Oberland und Tößtal; Wanderatlanten Conzett & Huber: Winterthur-Süd und Zürich-Ost; Schweizerischer Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte.

Daneben besteht natürlich über alle Gebiete eine umfangreiche Literatur. Die verschiedenen Bände der Sammlung «Die Schweiz in Lebensbildern» sowie Früh, «Geographie der Schweiz», enthalten Verzeichnisse, ebenso die Wanderbücher des Verlages Kümmerly & Frey. Unentbehrlich sind die ausgezeichneten Blätter der Landeskarte der Schweiz, wovon 1 : 50 000 zum großen Teil schon erschienen sind, von der Ausgabe 1 : 25 000 ebenfalls eine Anzahl Blätter (Jura, Appenzell); von der Karte 1 : 100 000 ist erschienen: Col du Pillon (ein prachtvolles Blatt), und in Vorbereitung ist: Panixerpaß (Bündner Oberland).

Wenn mit der Wanderung Besichtigungen von Städten und Museen verbunden werden, so verlegt man das mit Vorteil an den Anfang; am Ende einer Wanderung sind die Schüler oft ermüdet.

Daß eine Wanderung, wenn sie den erhofften Gewinn bringen soll, gründlich vorbereitet werden muß, ist klar. Diese Vorbereitungen können sich auf die verschiedenen Fächer verteilen; neben Geographie, Geschichte und Naturgeschichte fallen auch Deutsch und Zeichnen, Rechnen und Singen in Betracht. Wenn der Lehrer seinen Reiseplan rechtzeitig ausgearbeitet hat, können die weiteren Vorbereitungen zum großen Teil Schülergruppen übertragen werden: der Verkehr mit der Bahn, den Unterkünften, die Kostenberechnungen, inbegriffen Verpflegung (evtl. unter Mitwirkung der Hauswirtschaftslehrerin), Festlegung der Wanderrouten im einzelnen mit Hilfe von Karten und Reiseliteratur (Wanderbücher, Führerbändchen), Berechnung der Marschzeiten mit Karte und Tabellen.

Erstellung eines Routenprofils mit eingetragenen Sehenswürdigkeiten geographischer, naturkundlicher und historischer oder irgendeiner andern Art, die von den Schülern aus Literatur oder Reiseprospekten ausgezogen werden könnten, wenn der Lehrer einige Anleitung gibt und beim Aufsuchen geeigneter Schriften etwas hilft. Oft lassen sich aus Zeitschriften, Prospekten oder von Ansichtskarten-Verlägen Bilder beschaffen, evtl. auch Lichtbilder (es gibt eine Reihe von Institutionen, die Lichtbilder ausleihen, z. B. das Pestalozzianum, die Lichtbilderzentrale des SAC im Alpinen Museum in Bern, der Naturschutzbund, Heimatschutz, Lichtbilderverzeichnis der Schweiz. Zentrale für Verkehrsförderung, Zürich, Verkehrsverein für Graubünden, Chur).

Die Schüler übernehmen auch gern die Organisation und Verteilung der einzelnen Hilfsposten: Küchenpersonal, Zimmerordnung, Marschordnung, Sanität usw. Eine gründliche Vorbereitung bis in alle Einzelheiten wird auf der Reise selber außerordentlich geschätzt; besonders der Fahrplan muß in allen Einzelheiten stimmen (sämtliche Zeichen beachten). Die Bahnen sind sehr entgegenkommend; wenn es irgend möglich ist, werden auf Gesuch hin auch Schnellzugshalte an kleineren Stationen zugestanden. Besonders wichtig ist die rechtzeitige Belegung von Unterkünften. Es ist unumgänglich notwendig, da nichts dem Zufall zu überlassen, frühzeitig zu belegen und stets

eine Bestätigung zu verlangen. Unterkunftsmöglichkeiten finden sich heute in fast allen Landesteilen zahlreich und zu erschwinglichen Preisen; ich erinnere ganz besonders an die Schweizerischen Jugendherbergen mit ihrem Netz gut ausgebauter Herbergen in Städten und Wandergebieten; bei der Kur- und Wanderstation des Schweiz. Lehrervereins (es empfiehlt sich für den Lehrer, Mitglied zu werden) ist ein Verzeichnis von Skihütten und Berghäusern erschienen. Die Clubhütten des Schweiz. Alpenclubs liegen zwar meistens in Gebieten, die für Schülerwanderungen weniger in Frage kommen; einzelne sind aber auch für unsere Berg- und Paßwanderungen günstig gelegen (Verzeichnis beim Verlag des SAC, Zollikon). Der Verein der Naturfreunde verfügt über zahlreiche gut eingerichtete Hütten in günstig gelegenen Gebieten (Verzeichnis mit Karte erhältlich bei der Landesleitung). Kur- und Verkehrsvereine geben im weiteren Auskunft über private Möglichkeiten, die heute zahlreich vorhanden sind.

Selbstverständlich ist es, daß der Ausrüstung alle Aufmerksamkeit geschenkt wird; geeignete Kleidung, zweckmäßiges Schuhwerk ist besonders wichtig, Reservewäsche, Turnschuhe, Turnhöschen, Badekleider; dann Proviantsäckli oder Dosen, ein ordentlich gepackter Rucksack mit guten, breiten Tragriemen, als Klassenausrüstung das Unentbehrlichste an Verbandsmaterial und Medikamenten. Man beschränkt sich in allem auf das Notwendige, das ist klar. Ebenso selbstverständlich aber muß der Lehrer dafür sorgen, daß die Klasse ausgerüstet ist auch für die mancherlei Zufälle unerwünschter Art (Schulreisen und Wanderungen, herausgegeben vom Schulamt der Stadt Zürich; zu beziehen bei der Schulmaterialverwaltung Zürich, Uraniastraße 7). Dabei darf nicht vergessen werden: tadellose Ordnung und Disziplin helfen manches Unangenehme verhüten. Alkohol und Rauchen auf den Schulreisen und Wanderungen der Volksschulstufe sind ausnahmslos untersagt, das scheint mir selbstverständlich zu sein. Maßhalten im Essen und Trinken ist sehr zu empfehlen und erspart Unannehmlichkeiten. Das sind alles Dinge, die nicht erst von Fall zu Fall gerügt oder verboten werden sollen; das wird zum vornherein mit aller Deutlichkeit klargemacht. Gut vorbereitet, wird eine Wanderung selten mißlingen, und auch ein trüber Himmel wird kaum imstande sein, Wanderlust und Freude zu unterbinden. Und noch eines: die Morgenstunden, das ist die Zeit zum Wandern; am frühen Nachmittag bezieht man Quartier, rastet oder badet.

Über das Verhalten auf einer Schülerwanderung sollte nicht viel gesagt werden müssen. Auch hier gilt es eigentlich nur, den Schüler zu Sauberkeit, Ordnung und Disziplin anzuhalten und zu der überall notwendigen Rücksicht auf Mitmensch und Natur. Originell wird das Thema von Theo Marthaler im Maiheft 1954 der «Neuen Schulpraxis» behandelt. Er gibt eine Reihe von «ironischen» Ratschlägen für die Schülerreise, wie:

«Geh unbesorgt durchs Gras, du hast das gleiche Recht wie die Kuh»

oder:

«Auf Bergwegen gibt es nichts Interessanteres als das Rollenlassen von Steinen.»

Wie die Schüler über das Verhalten auf der Schülerreise zu belehren sind, sagt auch Ernst Wehrli in der Mainummer 1943 der «Neuen Schulpraxis»

(und in der Aprilnummer 1954 sagt Armin Müller Lesenswertes über die Vorbereitung der Schulreise).

Wir Lehrer müssen helfen, einer Strömung entgegenzusteuern, die immer weiter um sich zu greifen scheint. Wir wollen den «Lahmen die Beine wieder geben». In der Zeitschrift der Schweiz. Jugendherbergen vom 24. Januar 1955 findet sich ein lesenswerter, kurzer Artikel «Es geht ums Wandern» von T. Portmann, in dem der Verfasser mit großem Bedauern einen offensichtlichen Rückgang des Jugendwanderns feststellt und ein immer wachsendes Überhandnehmen der Maschine, die den Gebrauch der menschlichen Gehwerkzeuge verdrängt. Dieser ungesunden Zeitströmung gilt es auch in der Schule mit Wort und Tat entgegenzuarbeiten. H. Tgetgel.

## Entwicklung und Förderung des Wanderns in Graubünden durch die Wegmarkierung

Ist es allzu abwegig, die römischen Meilensteine des alten Julierpasses und die zerbrochene Steinsäule auf der Paßhöhe, als Orientierungssäule gedacht, als erste Wanderwegmarkierung zu bezeichnen? Bürger und Soldat, Händler und Staatsmann, wenige zu Pferd, die meisten zu Fuß, wußten diesen holprigen Karrenweg zu schätzen. Julier und Septimer waren die einzigen Verbindungswege zwischen dem alten Rätien und Rom. Unter den nachfolgenden Germanen, die keine zentrale Straßenbauleitung hatten wie die Römer, litt der Unterhalt der Wege. Für das Notwendigste mußten in den folgenden Jahrhunderten die Anwohner und die verschiedenen Gebietsherren aufkommen. Denn das Säumerwesen, das sich zum wichtigsten Erwerbszweig in den Talschaften entwickelte, war auf gesicherte Wegsame angewiesen.

Erst im 19. Jahrhundert entstanden unsere chaussierten Tal- und Paßstraßen, auf denen sofort ein lebhafter Personen- und Frachtverkehr einsetzte. Die alte Postkutschenherrlichkeit ist im Lied, in Poesie und Prosa erhalten geblieben. Ergraute Häupter erzählen noch voller Freude, wie sie als Kantonsschüler, das Ferienränzeli auf dem Rücken, ein paar Batzen im Geldbeutel, zu Fuß über Berg und Tal den Elternhäusern zutippelten, was mit vielen frohen Ereignissen verbunden gewesen sei. Es war die Zeit, wo neben vollbesetzten Post- und Privatkutschen auch der «Tourist» frohgemut seines Weges zog. Die Kutschen, auch wenn sie ihn gelegentlich in eine Staubwolke einhüllten, störten den Fußgänger nicht, lag doch die Natur in ihrer ganzen Herrlichkeit vor ihm. Sie in vollen Zügen nachhaltig zu genießen war höchstes Ferienglück, bleibendes Erlebnis.

Für das Jahr 1873 können wir einen ersten Anlauf im Sinne einer «Wegmarkierung» feststellen. Die damalige Standeskommission hatte eine Eingabe der Sektion Rhätia SAC an den Kleinen Rat in Beratung zu ziehen. Diese Eingabe wies auf die dringende Wünschbarkeit der Erstellung von Wegweisern hin, sowohl an den Land- und «Communicationsstraßen, als auch an den besuchten ältern Gebirgswegen» und stellte das Gesuch, diese Anregung möchte als ein Gegenstand von allgemein kantonalem Interesse auf-